

durch Aufhebung der Buchergeseze zu vertilgen sei. Der Bucher ist eine Schmarogerpflanze, wie sie kann man auch ihn nur durch Vernichtung der Wurzel austrotten, und dies kann nur durch die strengsten gesetzlichen Bestimmungen geschehen; Recht aber hat er, wenn er behauptet, daß, ungeachtet der Aufhebung der Buchergeseze (womit er dem Bucher gründlich begegnen will!), dennoch die erhöhten Ausgaben für den Lebensbedarf bleiben würden. Nur frisch an die Beseitigung des Buchers, und man wird bald die heilsamen Folgen erblicken!

Die sogenannten Kornbörsen — wir haben hier keine bestimmte vor Augen — mögen wohl ihr Gutes haben, zumal man nie den eigentlichen Handel in zu enge Fesseln wird schlagen können; allein sie werden wohl zu beaufsichtigen sein, weil es sich hier um ein Product handelt, dessen wir zur nothdürftigen Nahrung des Leibes bedürfen. Eine obrigkeitliche Beaufsichtigung möchte sowohl zum Schutze solcher Gesellschaften, als auch zur Belehrung des Publicums nothwendig sein, damit man die Erfahrung des Sprüchwortes: Noth kennt kein Gebot, zeitig abwende.

Viele Menschen sind der Meinung, daß es in jener Zeit besser gewesen sei, in welcher der Bauer sich selbst die Preise für seine Feldfrüchte gemacht habe, statt daß er sich jetzt dieselben von einer Börse machen läßt. Wer — fragt man sich — sind denn die Auserwählten, welche jetzt die Preise bestimmen? Verstehen diese es denn wirklich, und verfahren sie dabei nach richtigen Grundsätzen? Es ist gar sehr wünschenswerth, daß darüber dem Volke die richtige Aufklärung werde. Wir leben gegenwärtig allerwärts in einer Crisis, welche sich, soll daraus Gutes entspringen, ruhig entwickeln muß, denn es handelt sich sowohl um die Interessen der Producenten, als um die der Consumenten, und beide haben Rechte, welche man nicht so ohne Weiteres bei Seite schieben darf. Man darf eben so wenig das Eigenthum der Producenten antasten, man darf eben so wenig den Handel mit Getreide geradezu unmöglich machen, als die Rechte der Consumenten, vermöge welcher sie Schutz gegen willkürliche Bedrückung verlangen, durch künstliche und unnatürliche Machinationen der Händler und Zwischenkäufer verletzen lassen. — Die hier berührte Angelegenheit wird jedoch jetzt von den Leuten vom Fache so vielseitig in die Hand genommen, daß wir sicher in der nächsten Zeit eine für alle Theile befriedigende Lösung der oberschwebenden, so wichtigen Frage erwarten dürfen. Darum störe man ja in keiner Weise den ruhigen Gang der Verhandlungen und Erörterungen. Mit Sprängen, das wissen wir nun, wird nichts erreicht. Damit wird allemal nur geschadet.

Mit der Kritik über Bodenfrüchte ist es nicht um ein Haar anders, als wie mit der Kritik über Bücher — die Herren Recensenten belügen meist sich selbst. Man table ein Buch, so viel man will, es erlebt doch neue Auflagen, weil der gesunde Blick des Volkes das Wahre, Schöne und Gute darin findet. Man behaupte immerfort: wir haben in den Kartoffeln die Fäule und die Getreideerde ist unter einer Mittelern — das Volk weiß doch, daß die Herren Berichterstatter allein im Irrthum sind.

Herr Wk. schlägt als Abhilfe der Theuerung nicht Ermäßigung der Preise, sondern Freiheit der Gewerbe vor, — sie kann wohl Einzelnen, aber auch nur Einzelnen die Theuerung weniger fühlbar machen, dem Allgemeinen ist sie nachtheilig, worauf bereits in Nr. 248 hingedeutet worden ist, und die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin; ferner erleichterte Capitalbeschaffung für das Kleingewerbe, — jetzt, wo Alle in Effecten arbeiten, jetzt, wo kaum auf gute Hypotheken Capitale zu erlangen sind, jetzt, wo alle Vorschläge zu Errichtung von Banken für das Kleingewerbe nur taube Ohren gefunden haben, wahrlich, dies ausfindig zu machen halten wir für eben so schwer, wenn nicht unmöglich, als den Stein der Weisen zu finden, oder Gold zu machen; ferner höhere Gewerbsbildung, vollkommen einverstanden! und endlich Sicherheit für das geistige Eigenthum in den Gewerben. Was soll darunter verstanden werden? Vielleicht Erfindung von Maschinen für gewerbliche Beschäftigungen? Diese Sicherheit existirt, denn jede Regierung monopolisirt den Erfinder durch Patente. Oder soll etwas Anderes darunter zu verstehen sein?

Doch genug, wir glauben, daß Herr S. eben so viel Wahres in seinem Artikel, wie Herr Wk. in dem seinigen ausgesprochen hat, ja halten uns überzeugt, daß auch in diesen wenigen Worten manches Wahre zu finden sein wird. Schon oft haben tüchtige Männer gegen Schatten gekochten, die das Wesen zu treffen wählten; der, welcher sich für unfehlbar hält, beweist schon dadurch, daß er erst recht irren kann. Bin auch ich auf einen Schatten, statt auf ein Wesen gestossen, so geschah es wenigstens

nicht aus Absicht. Dies sei die erste und letzte Lanze, die ich für diese wichtige Streitfrage eingelegt; möchten Andere nur recht bald das Wesen, das alle Welt jetzt auf das Empfindlichste berührt, nicht bloß treffen, sondern auch unschädlich machen. F. B.

### Dem Verdienste seine Kronen!

Der Abend des vergangenen Montags sah im Privatkreise eine stänige Feier, die wir um deswillen zur öffentlichen Kenntniß bringen möchten, weil sie einen Künstler betrifft, welcher allen Kunstfreunden hiesiger Stadt seiner vielfachen Verdienste wegen lieb und werth sein muß. Die Mitglieder des hiesigen Sommertheaters hatten sich nämlich vereinigt, ihrem bisherigen Oberregisseur, Herrn v. Dhegraven, bei dem Zurücktritt in seine Functionen am Stadttheater ein sichtbares Zeichen ihres Dankes zukommen zu lassen. Wir wissen recht wohl, unter welchem Gesichtspuncte das Livolitheater vor seiner Eröffnung allgemein betrachtet wurde. Daß natürlich bei der Sustentation desselben an eine höhere Kunstaufgabe nicht gedacht werden durfte, versteht sich von selbst. Es galt nur, dem Leipziger Publicum eine anständige Ergözung in freier Natur zu gewähren, die, wenn auch nur in leichter Weise, dennoch auch dem Geiste Nahrung bot. Zuvörderst wurde dies Unternehmen aus dem Grunde angezweifelt, weil man die Beschaffung eines guten Ensembles in dem Schoße einer aus allen Weltgegenden zusammengewürfelten Gesellschaft für unmöglich hielt. Alsdann mochte man auch (nach der durch auswärtige, abschreckende Beispiele vorgeschafften Meinung) die Mitglieder selbst in Betreff ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht mit allzu günstigem Auge betrachten. Weiden Vorurtheilen wirksam zu begegnen, war die Hauptaufgabe des umsichtigen Unternehmers, und er konnte zu diesem Zwecke nicht leicht einen günstigeren Griff thun, als er dem Herrn v. Dhegraven die Oberregie des Sommertheaters übertrug. Die Resultate liegen auf das Bündigste vor, und der Umstand, daß sich der Hauptbesuch des Livolitheaters aus den gebildeten Ständen hiesiger Gesellschaft rekrutirte, beweist wenigstens, in wie anständiger Form dasselbe geführt wurde. Die Achtung, welche sich das Personal in seinem Wirkungskreise allgemein erworben, basirt zumeist auf der trefflichen Lenkung des Schiffes durch unbekannte, klippenvolle Gewässer, und eine herzliche Anerkennung für den kundigen, tüchtigen Steuermann war wohl am Plage. In diesem Hinblick überreichte am vorgestrigen Abende eine Deputation der Mitglieder des Sommertheaters Herrn von Dhegraven einen sehr geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal mit einem Lorbeerkränze und einem Gedichte. Indem wir voraussetzen, daß diese Notiz seinen zahlreichen Verehrern unter unsern Landsleuten nicht uninteressant sein dürfte, wünschen wir, daß seine künstlerische Genialität, so wie seine unermüdete Theilnahme an den Kunstinteressen unserer Bühne noch lange Leipzig erhalten bleiben mögen.

Leipzig, den 7. Sept. 1853.

J. E. Hartmann.

### Briefkasten.

1) An Herrn W. Sie wundern sich, daß wir in Nr. 245 den Gedanken haben aussprechen lassen: „durch Freiheit der Gewerbe sei der sogen. Theuerung vorzubeugen,“ und theilen uns wohlmeinend mit, man habe sich gewundert, daß eine Redaction so etwas gekannt könne. Ganz abgesehen davon, daß schon in Nr. 248 diese Ansicht eines unserer geehrten Correspondenten von einem andern widerlegt worden ist, kommt es uns selbst vor, daß Ihre Freunde so empfindlich sind und sogar verlangen können, es solle in unserem Blatte nur ihre Ansicht vertreten werden. Wir haben wiederholt erklärt, daß wir kein Parteiblatt redigiren, daß wir ein Tageblatt vielmehr für einen Sprechsaal in der Stadt, wo es erscheint, halten, so daß folglich darin Jedermann seine Meinung aussprechen kann, so bald nur das, was er sagt, nicht gegen Kirche und Staat und die guten Sitten freitet. — Nach dieser wiederholten Aussprache zeugt es, gelind gesagt, von schwachem Urtheile, wenn man alle im Blatte ausgesprochenen Ansichten auch als die der Redaction selbst ansehen will. Wir haben eben der Redefreiheit halber (Rede und Gegenrede) und weil wir keine Partei vertreten wollen, schon Vieles drucken lassen, was gegen unsere eigne (persönliche) Ansicht war. Für diesen Fall, meinen Sie, sollten wir dies jedesmal sofort unter dem betreffenden Aufsatz bemerken, damit man an uns nicht irre werde; allein darauf entgegenen wir Ihnen, daß wir zwar für so zarte Fürsorge dankbar sind, daß wir aber dem gegebenen Rathe keine Folge geben können, weil wir damit die freie Aussprache wesentlich stören und dafür von unseren Correspondenten wenig Dank einerntet würden. Nur in einzelnen Fällen haben wir uns zeitlich erlaubt, in einer Nachschrift unsere unmaßgebliche Ansicht auszusprechen, und zwar nur dann, wenn es uns nöthig schien, entweder sofort eine Erläuterung zu geben, oder einem Mißverständnisse vorzubeugen. Zur Regel darf dies nicht werden, denn wir dürfen in der